

Bezahlt werden ohne den Dollar

Die Wirtschaft am Ende der Welt – eine Diskussion über Gold, die Abwicklung von Handelsgeschäften und die praktischen Schwierigkeiten beim Aufbau von Dollar-Alternativen.

17. Oktober 2026 | Michael Hudson und Kathleen Tyson im David Graeber Institut

Nika Dubrovsky: Hallo, ich bin Nika Dubrovsky, und ich freue mich sehr, Sie zu der Vortragsreihe „The Economy at the End of the World“ am David-Graeber-Institut einzuladen. Heute werden Michael Hudson und Kathleen Tyson über Gold sprechen, und das ist für mich besonders interessant, da ich zum ersten Mal in meinem Leben in Hongkong bin – einer Stadt, die offenbar zu einem der vielen Knotenpunkte werden wird, an denen diese neue internationale Finanzinfrastruktur angesiedelt sein wird. Kathleen Tyson ist wahrscheinlich einer der besten Ansprechpartner, um darüber zu reden, wie dieses neue System gerade aufgebaut wird und wie sich der Geldausgleich und die Abwicklung von einer unipolaren hin zu einer multipolaren Welt verlagern. Und Michael Hudson ist der beste Ansprechpartner, um darüber zu reden, wie das Goldsystem entstanden ist, da er sich viele, viele Jahre lang damit beschäftigt hat.

Insbesondere in seinem 1972 erschienenen Buch „Superimperialismus“ zeigte er auf, dass es beim Dollar-Öl-System nie wirklich nur um bequeme internationale Zahlungsdienstleistungen ging, sondern dass damit eine versteckte Kolonialsteuer vom Rest der Welt eingezogen wurde. Wenn wir nun also zu einem System übergehen, das an Gold gekoppelt ist – wie würde das aussehen? Wäre es ein besseres System? Würde es den übrigen Ländern mehr Handlungsspielraum verschaffen? Und wie würde die Welt aussehen, wenn sie sich langsam von einem dollar-dominierten System hin zu einem multipolaren System verlagert? Und nun hat Michael wieder das Wort.

Papiergeld verdrängte Gold aus Währungen

Michael Hudson: Nun, Gold ist nicht mehr Teil der inländischen Währungssysteme, weil es nicht genug Gold gibt, um den Bedarf zu decken. Die modernen Währungssysteme basieren alle auf Papier, nicht auf Gold. Und der einzige Grund, warum Gold international wieder an Bedeutung gewinnt, ist die Begleichung von Zahlungsbilanzdefiziten zwischen Ländern. Und das größte Zahlungsbilanzdefizit hatten viele Jahre lang die USA.

Seit dem 13. Jahrhundert waren die mit Abstand größten Zahlungsbilanzdefizite jedes Landes diejenigen der Regierungen, um Kriegsschulden zu begleichen oder Krieg zu führen. Das war es im Grunde, was die USA dazu zwang, den US-Papierdollar nicht mehr als gleichwertig mit Gold anzuerkennen, sobald sie in Korea in den Krieg zogen und dann ihre militärischen Ausgaben im Kalten Krieg auf ganz Südostasien und den Rest der Welt ausweiteten.

Die Kriegsausgaben machten vom Koreakrieg an bis in die 1970er Jahre das gesamte Zahlungsbilanzdefizit der USA aus. Deshalb möchte ich kurz darauf eingehen, wie Gold aus den inländischen Währungssystemen verdrängt wurde, damit wir seine Rolle in der internationalen Wirtschaft herausarbeiten können – wo es mittlerweile nur noch eine von vielen Anlagemöglichkeiten darstellt,

in die Regierungen ihre gesamten Zuflüsse an Dollar, Euro und anderen Fremdwährungen investieren können, die sie nun erhalten, da sie diese nicht mehr einfach durch den Kauf von US-Staatsanleihen ausgeben können.

Deshalb möchte ich nur ein paar Worte zu der großen Währungsrevolution sagen, die sich Ende des 17. Jahrhunderts vollzog, als deutlich wurde, dass es nicht genügend Silber- und Goldmünzen gab, um den Königen die Begleichung ihrer Kriegsschulden gegenüber der internationalen Bankerklasse zu ermöglichen, die sich seit dem 12. und 13. Jahrhundert entwickelt hatte. Die Könige von Frankreich, Spanien und Österreich gerieten in Zahlungsverzug, und die Regierungen mussten sehr hohe Zinsen zahlen, da der Kauf von Staatsanleihen mit einem hohen Risiko verbunden war.

Stellen Sie sich einmal die Probleme vor, mit denen Großbritannien nach der anti-katholischen Glorious Revolution im Jahr 1688 zu kämpfen hatte. Das Problem war: Wie sollte die Regierung das tun, was britische Könige nun einmal tun, nämlich gegen Frankreich und andere Länder in den Krieg ziehen? Nun, offensichtlich würde dies eine enorme Staatsverschuldung nach sich ziehen. Die britische Regierung hatte sich bisher durch die Ausgabe von „Tallies“ finanziert – das waren Holzstäbchen, mit denen die Menschen ihre fälligen Steuern und andere Schulden begleichen konnten.

Was jedoch geschah, war eine wirklich erstaunliche Innovation. Die Bank of England wurde 1694 gegründet. Sie nahm 1,2 Millionen Pfund Sterling in Form von britischen Staatsschulden auf und verlieh diese wiederum an die Regierung – im Gegenzug für das Recht, Papiergeld im Wert dieser Schulden zu drucken. Nun kam Papiergeld erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts wirklich in Gebrauch. Es begann 1609 mit der Bank von Amsterdam, die weitgehend wie eine Sparkasse funktionierte und über hundertprozentige Reserven verfügte, die vollständig aus Münzen, Silber und Gold bestanden. Und sie gab Papierbanknoten aus, auf denen stand, dass diese Ansprüche auf die Münzbestände darstellten, die sich in ihren Tresoren befanden.

Und die Menschen empfanden es als bequemer, Papiergeld statt echter Münzen zu verwenden, da es sich nicht abnutzte. Es gab keine große Vielfalt an ausländischen Münzen, die alle nach ihrem Silbergehalt bewertet wurden. Die ganze Welt basierte eigentlich auf Silber, bis die Napoleonischen Kriege 1815 endeten; damals stellte Großbritannien auf den Goldstandard um, und anschließend folgte Deutschland, das nach seinem Sieg im Deutsch-Französischen Krieg 1871 den Goldstandard einführte und darauf bestand, dass Frankreich alle seine Reparationszahlungen in Gold leisten musste. Wir sprechen also größtenteils von Silberbarren, aber damals wurde all das als Teil des Münzwesens betrachtet.

Nun, was geschah, war, dass die Bank of England es der Regierung lieh und das Recht hatte, Papiergeld zu schaffen. Und so bildeten die Schulden, die die Bank of England hielt, ihr Gründungskapital. **Was also eine Staatsschuld war, stellte für die Bank of England einen Vermögenswert dar.** Sie war in der Lage, darauf basierend Banknoten auszugeben und dieses Kapital auch zur Finanzierung des Handels zu nutzen. Und genau das taten die Banker bereits im 17. Jahrhundert. Die meisten Bankhäuser jener Zeit verdienten ihr Geld mit der Handelsfinanzierung und der Devisenfinanzierung, die ursprünglich von allen Anti-Wuchergesetzen ausgenommen waren.

Nun, die Zinssätze sanken, weil die Regierungen nun nicht mehr bei privaten Gläubigern Kredite aufnehmen mussten. Sie konnten Kredite bei der Bank of England, später bei der Bank von Frank-

reich und schließlich bei anderen Zentralbanken aufnehmen. Und so halten die Zentralbanken heute Staatsschulden und schaffen Geld, das sie ausgeben oder größtenteils über die anderen Geschäftsbanken im gesamten Bankensystem finanzieren. Somit besteht die gesamte Vermögensbasis der Reserven für das inländische Bankwesen aus Staatsschulden. Und es dauerte einige Jahrhunderte, bis dies zu einer akzeptierten Vorstellung wurde. Die Banken konnten diese Schulden bei sinkenden Zinssätzen halten, weil sie über Zentralbanken verfügten, die ihre Kriegsausgaben und andere Ausgaben finanzierten.

Aber die Regierungen druckten nicht die Währung anderer Länder. Das ist das Problem. Bei jeder Regierung gilt: Das gesamte Geld, das Sie in Ihrer Tasche haben – die Dollarnoten oder die Pfundsterling, welche Papierwährung auch immer Sie besitzen –, ist technisch gesehen eine Verbindlichkeit der Regierung. Und man kann sich das zurückerstatten lassen. Wenn man beispielsweise einen 100-Dollar-Schein hat, gibt einem die Regierung dafür fünf 20-Dollar-Scheine.

Es gab jedoch eine Zeit, in der bis 1971 alle US-Banknoten zu 25 Prozent durch Gold gedeckt waren. Die Menschen konnten immer noch nicht so recht glauben, dass Regierungen einfach Schuldgeld schaffen könnten, ohne dass dieses durch Vermögenswerte gedeckt wäre. Und genau das ist das Problem.

Das Problem Großbritanniens bestand darin, dass der Großteil seiner Kriegsschulden gegenüber den Niederlanden bestand, und dort wurde eine andere Währung verwendet. Großbritannien konnte jedoch keine niederländische Währung drucken. Also wurde Silber zum Mittel zur Begleichung ihrer Auslandsschulden. Und die meisten Staatsschulden sind, wie ich bereits sagte, seitdem das Ergebnis der Kriegsfinanzierung. Und der US-Dollar war ab 1934 vollständig konvertierbar – das Papiergeld – in Gold, ich glaube zu einem Kurs von etwas über 21 Dollar pro Unze, bis Roosevelt den Amerikanern offiziell verbot, Währungsgold zu halten. Er entwertete Gold, aber es diente weiterhin als Deckung für das Papiergeld.

Der ungedeckte Dollar ist nicht mehr sicher

Nun, spulen wir vor bis heute. Donald Trump hat dem Rest der Welt den Krieg erklärt – offenbar einen Wirtschaftskrieg. Und nun beschlagnahmen die USA und ihre Verbündeten das Gold und die Bankeinlagen anderer Länder, die sie zu Feinden erklärt haben. Die USA wiesen die EU an, Russlands Euroclear-Einlagen in Brüssel im Wert von 300 Milliarden Dollar zu beschlagnahmen, und Amerika forderte die Bank of England auf, Venezuelas Gold zu beschlagnahmen. Man sieht also, dass Trump im Grunde genommen weltweit wie ein Pirat agiert. Im Jahr 1971 hörten die USA einfach auf, ihre Ausgaben in Dollar in Südostasien, im Vietnamkrieg, in Laos und im Rest der Welt mit Gold zu begleichen.

Andere Länder fragten sich: „In welcher Währung sollen wir unsere Währungsreserven halten?“ Sie waren bereit, dem US-Papiergeld zu vertrauen – den Anleihen des US-Finanzministeriums –, als wären diese noch immer so wertvoll wie Gold. Niemand hatte damit gerechnet, dass die US-Wirtschaft sich in dieser Weise finanzialisieren und selbst zerstören würde. Aber genau das tut die US-Wirtschaft. Nun lautet die Frage also: Was sollen wir eigentlich mit all diesen Staatsanleihen anfangen, die wir halten? Und unmittelbar nachdem die USA Gold aus dem Umlauf genommen hatten, sagte der Gouverneur von Texas, Connally: „Nun, es ist unser Dollar, aber euer Problem – bezahlt euch einfach gegenseitig mit diesen Dollars.“ Nun sind andere Länder dazu nicht mehr

bereit, weil der Dollar nicht mehr sicher ist. Die USA sind nicht nur nicht in der Lage, wirklich zu zahlen oder anderen Ländern irgendeine Art von Vermögenswert zu geben, wenn diese ihre Dollar einlösen wollen, sondern sie sind auch nicht bereit dazu. Sie werden einfach sagen: „Nun, ihr habt die Papierdollar, das war's.“

Die Welt braucht eine neue Währungsorganisation

In den letzten Jahren haben Länder also – während sie weiter gewachsen sind und ihre Währungsreserven ausgebaut haben – nach Anlagemöglichkeiten für einen Teil ihrer Vermögenswerte gesucht. Was soll man da tun? Nun, über welche Art von Vermögenswerten verfügen sie? Ein Vermögenswert ist die chinesische Währung, der RMB. China hat ihnen dabei geholfen, indem es Hongkong als Instrument etabliert hat. Man kann sein Geld in chinesischer Währung halten. Andere Regierungen halten die Währungen der jeweils anderen. Sie halten auch Gold, weil es nicht wirklich viele Anlagemöglichkeiten gibt. Sie könnten genauso gut in Wolfram oder Seltene Erden oder Kupfer investieren, insbesondere in Rohstoffe. Aber einer der Vorteile von Gold ist, dass es außer für Luxusgüter eigentlich keine alternative Verwendung hat. Und wenn man es an Fenstern anbringt, bietet es einen guten Hitzeschutz. Aber Gold ist ein Gut mit begrenztem Angebot und ein reiner Vermögenswert. Es ist keine Schuld.

Und wir befinden uns derzeit in einer Phase, in der die Schulden nicht mehr pauschal beglichen werden können – von den USA über die Länder des Globalen Südens bis hin zu all jenen Ländern, die mit den Preissteigerungen für Öl und Dieselmotorkraftstoff konfrontiert sind, die eine Krise auslösen. Gold ist also nur eine Art von Anlage, nach der die Menschen suchen, wenn sie in einer Notsituation keine Alternative finden können.

Ich denke also, im weiteren Verlauf unserer Sendung sollten wir uns damit befassen, welche Art einer neuen internationalen Währungsorganisation geeignet wäre, um zu koordinieren, wie Länder die internationalen Ersparnisse, die Zahlungsbilanzüberschussländer gegenüber Zahlungsbilanzdefizitländern aufbauen, bewerten und regulieren werden. Das ist das große internationale Problem, das heute verursacht wird, und Gold kann dieses Problem nicht lösen. Nun, Kathleen, du bist dran.

Es ist viel Gold in Bewegung

Kathleen Tyson: Richtig. Nun, wo soll ich anfangen? 2026 ist ein merkwürdiges Jahr. Es war ereignisreich. Aber eines dieser Ereignisse ist ein Exodus von Gold aus den USA. Gold ist mittlerweile das mit Abstand größte Exportgut der USA. Es stimmt also nicht, dass man Dollar nicht gegen Gold einlösen kann. Das kann man sehr wohl. Und es scheint, als würde jemand genau das tun, denn plötzlich verlässt eine große Menge Gold das Land – mehr als doppelt so viel wie im letzten Jahr. Die Zahl, die ich hier vor mir habe, lautet 260 Tonnen – eine ziemlich große Menge. Und ein Teil davon ist nach London gelangt. Die niederländische Zentralbank hat ihr Gold aus den USA abgezogen und einen Teil davon in ihrem eigenen inländischen Tresor sowie einen Teil bei der Bank of England deponiert, damit es griffbereit ist: Sollte sie Liquidität benötigen, kann sie auf dem Markt der London Bullion Market Association hier in London handeln.

Außerdem gab es in Hongkong einen Anstieg um fast tausend Tonnen, und ich glaube nicht, dass dabei ausschließlich Gold gekauft wurde. Meiner Einschätzung nach hat Hongkong im Juli eine Einrichtung namens „Hong Kong Precious Metals Clearing Corporation“ eröffnet. Und das ist ein

neuer Markt. Es handelt sich ausschließlich um einen Interbankenmarkt. Dort werden also nur große Mengen in Form von 400-Unzen-Barren gehandelt – übrigens nach dem „London Good Delivery“-Standard. Damit steht er in direkter Konkurrenz zur LBMA in London. Tatsächlich sind dort dieselben Banken vertreten wie bei der LBMA. Die fünf größten Banken der LBMA sind auch Mitglieder der HKPMCC. Ich wünschte, man hätte sich einen wohlklingenderen Namen ausgedacht. Dieses Akronym lässt sich unmöglich aussprechen. Wir haben also JPMorgan, Citi, Standard Chartered, HSBC und UBS – allesamt die größten Händler in London und die größten Händler in Hongkong.

Das Problem mit dem Hongkonger Markt ist, dass keine dieser Banken in nennenswertem Umfang Gold in Hongkong hielt. Ihre Hauptmärkte waren New York und London sowie in gewissem Maße die Schweiz. Was wir meiner Meinung nach derzeit beobachten, sind also umfangreiche Goldbewegungen – aus den USA heraus, aus der Schweiz heraus, aber auch Bewegungen nach London hinein.

Die Bestände in den LBMA-Tresoren sind in diesem Jahr tatsächlich um 1.100 Tonnen gestiegen, davon 1.000 Tonnen nach Hongkong. Wir beobachten also, dass sich die Märkte aus den USA und der Schweiz weg und hin zu London und Hongkong als den wichtigsten Interbankenmärkten verlagern.

Wie dem auch sei, es ist viel Gold in Bewegung. Und natürlich hat Hongkong die Infrastruktur so gestaltet, dass sie nicht nur für Banken, sondern auch für Zentralbanken attraktiv ist. Sie wollen die Zentralbanken wieder auf Goldreserven ausrichten. Sie selbst haben Jahre damit verbracht, dies zu tun. Doch selbst während China Gold aufkauft – und es hat gerade erst im letzten Monat eine Rekordmenge von weiteren 23 Tonnen erworben; seit zwei Jahren in Folge kauft es Gold, was die längste Kaufserie seit Beginn der Käufe darstellt –, macht Gold trotz all dieser Käufe nur acht Prozent der Reserven der Volksbank von China aus. Sie ist nach wie vor der größte Inhaber von Devisenreserven. Und das Gold macht nur acht Prozent davon aus, was ziemlich erstaunlich ist, wenn man bedenkt, wie viel Gold sie gekauft haben.

Mit Gold neue Wege beschreiten

China möchte nicht nur sich selbst und seine Bürger zum Kauf von Gold ermutigen, sondern auch andere Zentralbanken. Und genau das beginnt nun zu geschehen. So hat die Bank of Korea unter ihrem neuen Gouverneur Shin Hyun-song, der sein ganzes Leben in London und Basel verbracht hat, als eine seiner ersten Amtshandlungen – kaum dass er sich hinter seinem Schreibtisch eingerichtet hatte – zum ersten Mal seit 2012 wieder Gold gekauft; das ist ein Zeichen dafür, dass er nun wieder in Asien ist. Dann, seltsamerweise – das ist wirklich verblüffend – hat die Deutsche Bundesbank, die deutsche Zentralbank, seit 1968 kein Gold mehr gekauft, nun aber angekündigt, dass sie den Kauf von Gold in Erwägung zieht. Sehr, sehr mutig. Und dann gibt es noch kleine Länder, die mit Gold neue Wege beschreiten.

Mein Favorit ist derzeit Simbabwe: In den meisten Gesprächen ist es ein Synonym für Hyperinflation. Doch im Jahr 2024 führten sie eine neue Währung namens ZiG ein. Früher hieß die Währung ZIM, heute heißt sie ZiG. Und der ZiG wird durch eine Reserve gedeckt, die aus einem gemischten Währungs- und Vermögenspolster besteht. Das bedeutet, dass jeder ausgegebene ZiG entweder durch Devisen oder durch in der Reserve gehaltenes Gold gedeckt sein muss. Und nun, nach nur

zwei Jahren, liegt die Inflationsrate in Simbabwe bei 2,6 Prozent und damit unter der Inflationsrate der USA. Das ist wirklich ein beeindruckendes Ergebnis. Als das System eingeführt wurde, lag die Inflationsrate bei etwa 65 Prozent, und jetzt beträgt sie 2,6 Prozent.

Das hat viele Zentralbanken in Afrika dazu veranlasst, ihre Geldpolitik zu überdenken. Denn dort hat jeder – in diesen winzigen Ländern, deren Grenzen in London und Paris gezogen wurden – Probleme mit der Inflation. Es gibt 59 Währungen – nun ja, nicht ganz 59, denn in Ostafrika gibt es eine gemeinsame Währung. Aber es gibt viele Währungen, und alle neigen zur Inflation. Denn viele von ihnen sind exportorientierte Volkswirtschaften, die keine Kontrolle über die Preisgestaltung haben, und sie müssen Lebensmittel, Maschinen und andere Dinge importieren, die nicht in Afrika hergestellt werden. Es gibt in Afrika keine einzige Eisenhütte. Ein riesiger Kontinent, keine einzige Eisenhütte. Nun, das ist eben das Modell für Afrika, bei dem der Westen gesagt hat: „Ihr werdet euch entwickeln, wenn ihr nur mehr Geld leiht, und wir nehmen euch alle eure Ressourcen weg.“

Viele Länder blicken nun auf Simbabwe und denken: „Oh, das ist ein beeindruckendes Ergebnis, das funktioniert hier.“ Gold muss nicht zu 100 Prozent als Reserve dienen – wie Sie sagten, betrug der Goldanteil beim Dollar jahrzehntelang nur 25 Prozent. Das ZiG hat bewiesen, dass man eine teilweise Goldreserve haben kann und dass dies dennoch das Vertrauen in die Währung stärkt und die Inflation senkt.

Ich glaube also, was wir gerade erleben, ist eine Welle neuen Denkens. Trotz Nobelpreisen für Wirtschaftswissenschaften sucht ein Großteil der Welt nach neuen Modellen, neuen Denkansätzen und Optionen. Und ich finde das großartig. Ich denke, eine der Katastrophen der letzten dreißig Jahre war die Tyrannei der BIZ, des FSB¹ und des IWF, die behaupteten, es gäbe nur eine richtige Methode, und man müsse sich an ihre Standards anpassen. Andernfalls verbannen wir euch in die äußerste Finsternis. Ich halte diese Flexibilität tatsächlich für brilliant, denn so kann man erkennen und bewerten, was funktioniert und was nicht, und im Laufe der Zeit bessere Entscheidungen treffen. Ich werde es dabei belassen. Nun bin ich wieder bei euch.

Michael Hudson: Okay. Die Frage ist, was man gegen all das unternehmen kann. Bereits 1975 begab ich mich ins Weiße Haus, um gemeinsam mit Herman Kahn vor dem US-Finanzministerium zu argumentieren, dass Gold das „friedliche Metall“ sei, denn solange Gold als Mittel zur Begleichung von Zahlungsbilanzdefiziten dienen müsse, könnten es sich weder die USA noch irgendein anderes Land mehr leisten, in den Krieg zu ziehen.

Und wie ich in meinen einleitenden Bemerkungen sagte, war der eigentliche Grund für die Einführung des Papiergeldes, dass Regierungen Kriegsschulden aufnehmen und ihre Zahlungen mit Schuldscheinen finanzieren konnten, die von den Zentralbankern und von ausländischen internationalen Bankiers akzeptiert wurden, da die Zentralbanken dazu da waren, die Kriegsschulden der Regierungen irgendwie zahlungsfähig zu machen.

Aber jetzt haben wir es mit insolventen Ländern zu tun, und man kann sicherlich nicht mehr zu einer goldgedeckten Währung und goldgedeckten Ersparnissen für einen Großteil der Welt zurückkehren, da es nicht genug Gold gibt und der Preis steigen würde. Außerdem schränkt jede Art von festem Vermögenswert die Fähigkeit der Regierungen ein, Schulden aufzunehmen. Heute werden

1 FSB: Financial Stability Board; internationale Organisation zur Überwachung des globalen Finanzsystems mit Sitz in Basel – in der BIZ.

viele Länder des Globalen Südens, in Europa und Asien, aufgrund des Ölkriegs Handelsdefizite und Zahlungsbilanzschulden verzeichnen. Es muss also eine Art alternatives Zahlungsmittel geben. Hast du Ideen, welche Art von Institution geschaffen werden könnte? Offensichtlich nichts wie der IWF, wie wir bereits besprochen haben. Wir wollen keine Institution, die Sparmaßnahmen auferlegt.

Wir wollen eine Institution, die das Wirtschaftswachstum fördert, den Volkswirtschaften aber gleichzeitig etwas bietet, das akzeptabel ist und keine reine Almosenverteilung darstellt – wie es beispielsweise bei der Vergabe von Krediten an das US-Finanzministerium der Fall wäre, bei denen man nichts anderes tun kann, als diese als „Souvenirs“ zu nutzen, um sich gegenseitig zu bezahlen, sofern man einen Dummen findet, der bereit ist, all das gegen irgendwelche realen Ressourcen einzutauschen.

Der Wert echter Ressourcen

Kathleen Tyson: Echte Ressourcen. Ich denke, das erinnert an das große Ereignis dieser Woche, nämlich dass Trump und Putin eine Vereinbarung über Diesel getroffen haben. Betrachten wir Diesel also als flüssiges Gold. Es ist die Liquidität, die Zentralbanken nicht drucken können, und sie hält jede Wirtschaft am Laufen. Sie hält die Landwirtschaft und die Fischerei am Laufen. Sie hält den Verkehr am Laufen. Sie hält die Streitkräfte am Laufen. Die Streitkräfte sind die größten Verbraucher von Diesel und Kerosin auf dem Planeten.

Europa bezeichnet Putin immer noch als „Satan“ und bricht alle Beziehungen ab. Diese Woche haben sie 1.100 neue Sanktionen gegen Russland verkündet – ich weiß nicht, in der zwanzigsten Runde [das 22. Sanktionspaket der EU]. Und da ist Trump, der den Spieß umdreht, ein Abkommen mit Putin schließt und Europa anbietet, Putins Diesel zum dreifachen Preis zu verkaufen, den sie 2021 an Putin gezahlt haben.

Ich glaube also nicht, dass es weltweit an Rohstoffen mangelt. Aber die Sache ist die: Seit hundert Jahren wird uns eingetrichtert, dass Tauschhandel unmöglich sei, dass man seine Rohstoffe exportieren, sie auf westlichen Märkten in US-Dollar verkaufen und dann Fertigwaren importieren müsse. Und wenn man so vorgeht, entwickeln sich Länder natürlich nie weiter. Sie kommen nie wirklich aus der Schuldenfalle heraus. Ich glaube, es war Ghana diese Woche: Man hat das Land gebeten, eine bevorstehende Regelung aufzuschieben, die die lokale Verarbeitung von Lithium vorschreibt. Diese soll im Januar in Kraft treten, da man verarbeitetes Lithium verkaufen will, nicht Rohlithium. Man hat das Land gebeten, die Regelung aufzuschieben, doch diese Woche hat es schließlich entschieden: Nein, wir werden nichts aufschieben. Ihr müsst vor Ort verarbeiten. Also legt los, baut die Anlagen.

Und das beobachten wir an mehreren Orten in Afrika. Offensichtlich bestehen die Sahelstaaten nun auf der lokalen Verarbeitung von Gold. Zwei Raffinerien zur Herstellung lokaler Barren wurden eröffnet. Die lokale Verarbeitung von Uran ist im Gange. Und natürlich wird die Landwirtschaft zunehmend vor Ort betrieben, da die Länder um Ernährungssicherheit kämpfen.

Ich glaube also, dass China Gold zu einem Rohstoff für den globalen Handel macht. Das geschieht über Hongkong und Shanghai, vor allem aber über Hongkong. Auf diesem neuen Interbankenmarkt kann man in Renminbi, US-Dollar, Euro oder Hongkong-Dollar handeln. Das bietet die Wahl zwischen vier verschiedenen Währungen, um in Hongkong Gold zu kaufen und es dort einzulagern oder zu exportieren. Für den Tresor der HKPMC muss noch ein Akronym gefunden

werden. Jedenfalls verfügt ihr Tresor über eine Kapazität von 2.000 Tonnen und befindet sich am Flughafen auf der Luftseite. Er ist also auf der Luftseite sicher, versandbereit und zollfrei.

Und so nutzen sie Gold als Rohstoff, um Ungleichgewichte auszugleichen, aber ich glaube, andere Länder prüfen derzeit: Ich verfüge über Ressourcen; wenn ich diese nicht als Primärrohstoffe, sondern als Sekundär- oder verarbeitete Rohstoffe exportiere, steigere ich dann ihren Wert im globalen System und meinen Wohlstand im globalen System? Ich denke also, dass wir derzeit viele Experimente beobachten. Ich glaube nicht, dass es im Moment nur eine einzige richtige Antwort gibt. Und ich glaube auch nicht, dass es eine weitere Institution sein muss. Der Grund, warum ich jeglicher institutioneller Lösung sehr skeptisch gegenüberstehe, ist, dass dadurch ein einzelner Schwachpunkt entstehen würde, der offensichtlich angegriffen würde.

Michael Hudson: Mir gefällt sehr, dass du Diesel und Öl als die neuen Vermögenswerte nach dem Gold hervorhebst. Schauen wir uns einmal an, welche Länder wirklich die Führung übernehmen werden, wenn es darum geht, eine Alternative zum Dollar-Schulden-System zu schaffen, das von den USA als Waffe eingesetzt wird. Nun, zum einen wird es China sein, denn China verfügt über riesige Währungsreserven, aber es werden auch Russland und der Iran sein. Und diese drei Mitglieder der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit werden meiner Meinung nach viel eher eine führende Rolle bei diesen neuen Währungsvereinbarungen spielen als die BRICS-Staaten, die einfach zu heterogen sind.

Der Vorteil, dass Russland und der Iran Teil davon sind, besteht darin, dass sie das liefern können, was der Rest der Welt benötigen wird. Schauen wir uns den Iran an. Dort könnte man sagen: „Nun, hier hat es viel Zerstörung gegeben. Wir werden viele Importe benötigen, um die Isolation auszugleichen, die uns die USA seit dem Sturz des Schahs im Jahr 1979 auferlegt haben. Wir werden eine Menge Ausrüstung von euch benötigen, Arzneimittel und Bauleistungen. Womit können wir bezahlen? Wir können mit Öl bezahlen.“ Das Gleiche gilt für Russland.

Bei den Zahlungen handelt es sich also – und das ist in der Tat eine Art Schuldschein – um eine Art Staatsverschuldung, da es sich um eine Verpflichtung der Regierungen gegenüber anderen Regierungen über deren jeweilige Zentralbanken handelt, die Salden auszugleichen, die sie letztlich in Form von Forderungen aus dem Ölfluss haben – und über diesen verfügen Russland und der Iran. Stellen Sie sich das einmal vor: Russland und der Iran mit ihrem Öl und China mit seinen Devisenreserven – sie bilden eine kritische Masse. Und diese kritische Masse ist groß genug, um eine Grundlage zu schaffen. Man könnte sich das wie einen Kupferkathodenkristall bei der elektrolytischen Raffination vorstellen, der immer weiter und weiter wächst, während er – in diesem Fall – andere Mitglieder anzieht.

Das Problem bei der Gründung einer internationalen Organisation besteht natürlich darin, dass sie zu Beginn recht begrenzt sein wird. Daher denke ich, dass der Kern lediglich aus diesen drei Ländern besteht, die wir erwähnt haben. Aber irgendwie werden diese Vereinbarungen formalisiert werden. Im Gegensatz zu Gold handelt es sich bei den Ölverpflichtungen der Ölproduzenten gegenüber den Ölverbrauchern, die ihre Investitionsdienstleistungen mit dem Iran und Russland austauschen, nicht um eine Art von Vermögenswert, in den private Märkte investieren können. Sie werden daraus keine Kryptowährung oder elektronische Währung machen. Es wird kein Spekulationsinstrument sein. Es wird sich genau auf das beschränken, was wir sagen – es sei denn, du hast Vorschläge, wie man dies institutionalisieren könnte.

Kathleen Tyson: Nein, ich halte das eigentlich für die Stärke der BRICS. Ich sehe die BRICS nicht so kritisch wie du. Ja, sie sind heterogen, aber ähnlich wie bei der ASEAN gibt es keine Verpflichtungen. Alles wird bilateral geregelt. Indien weigert sich also, mit China Geschäfte zu machen. Gut. Indien brauchte dennoch einen Hafen. Es beauftragte Dubai Ports World aus den Vereinigten Arabischen Emiraten mit dem Bau seines neuen Tiefwasser-Super-Containerhafens. Es hatte diese ganze Küstenlinie und keinen einzigen Super-Containerhafen. Natürlich ist Indien keine große Industriemacht, aber das sollte es sein. Was ich also an den BRICS bewundere, ist wiederum die Wahlfreiheit. Es gibt keine Verpflichtungen. Es ist nicht wie in der EU, wo man von Brüssel aus Vorschriften macht und darauf besteht, dass man jedes kleine Komma umsetzt, sonst bestraft man dich und nimmt dir dein Geld weg. Die BRICS-Staaten erkennen an, dass sie heterogen sind, und lassen die Länder innerhalb der BRICS bilateral miteinander Handel treiben. Und Südafrika musste sein Stromnetz modernisieren. Und offensichtlich ist das Land ein Höllenloch voller Korruption und Versagen. Aber China sagte: „Na gut, wir machen das.“ Und innerhalb eines Jahres hatten die Stromausfälle ein Ende.

China hat also bewiesen, dass es in der Lage ist, in komplexe Länder mit systemischen Problemen einzusteigen und dennoch Ergebnisse zu liefern. In Argentinien hat es sich ähnlich verhalten. Argentinien ist natürlich ein chronischer Problem- und Zahlungsausfall. Das Land brauchte ein neues 5G-Mobilfunknetz. Jeder braucht Breitband. Also ging Huawei nach Argentinien und baute dort ein landesweites 5G-Breitbandnetz auf. Das Problem war die Bezahlung. Argentinien hatte keine Reserven mehr und war bereits wieder pleite. Aber wissen Sie was? Das Land hat Rindfleisch. Chinesen essen viel Rindfleisch. Und der Gründer von Huawei hatte einen Sohn, der im Lebensmittelimportgeschäft tätig war. Also wurde Huawei mit argentinischem Rindfleisch bezahlt.

Es gibt andere Möglichkeiten, als nur zu sagen: „Zahlt mir in Dollar“ oder sogar „Zahlt mir in Gold“. Länder haben unterschiedliche Probleme und unterschiedliche Lösungen. Die Stärke der BRICS-Staaten liegt in der Flexibilität und in der Suche nach Lösungen, die für beide Seiten passen. Huawei, Argentinien oder Dubai Ports World, Indien. Es müssen auch nicht unbedingt nur Staaten sein, die Maßnahmen ergreifen. Es gibt weltweit viele nichtstaatliche Akteure, die sich einbringen und Dinge auf den Weg bringen können. Ich denke also, dass wir davon noch mehr sehen werden. Und natürlich werden erfolgreiche Modelle tendenziell nachgeahmt.

Man kann nicht genau sagen, was die BRICS sind, da sie sich von Jahr zu Jahr ändern, je nachdem, wer den Vorsitz innehat. Aber ich lese die gemeinsame Erklärung jedes BRICS-Gipfels. Und im Hintergrund wachsen Institutionen heran – die Ausschüsse und Unterausschüsse, die versuchen, tatsächlich Kooperationsrahmen für Fortschritte in allen Bereichen zu schaffen, von Lebensmittelstandards bis hin zur Weltraumforschung. Und es wird tatsächlich viel erreicht, was wir bei den eigentlichen Gipfeltreffen einfach nicht sehen.

Tauschgeschäfte und Umbruch durch KI

Michael Hudson: Du hast das Ganze als ein Gewirr von Tauschgeschäften beschrieben. Und natürlich funktionierte die Welt in den 1960er- und 1970er-Jahren so, insbesondere in den 1960er-Jahren, als die Sowjetunion – was sollte sie denn tun? Amerika isolierte sie damals, so wie es heute mit Russland der Fall ist. Sie schlossen Tauschgeschäfte ab, um kanadisches Getreide oder andere Güter zu erhalten. Und sogar Japan beispielsweise traf eine Vereinbarung mit Kanada, Zahlungen in

kanadischem Kupfer entgegenzunehmen, damit Japan in Kanada investieren würde. Schon damals nahm es Kupfer als Zahlungsmittel für all das entgegen. Ich denke also, was wir jetzt beobachten, ist eine spontane Wiederentdeckung des Rades der Tauschgeschäfte.

Aber nehmen wir Indien als Beispiel. Das ist das perfekte Beispiel. Indiens wichtigster Handelspartner ist derzeit Russland, mit dem es Öl handelt. Russland lieferte also Öl nach Indien – und zwar zu einem Preisnachlass. Indien ging sehr rücksichtslos vor und zwang Russland, Öl zu einem Preis zu verkaufen, der, glaube ich, etwa 25 Dollar unter dem normalen weltweiten Nominalpreis lag, und zahlte in Rupien. So häufte Russland indische Währung an, während der Wert der Rupie stark sank. Das ist also kein Geschäft. Man kann die Fremdwährung eines anderen Landes einfach nicht akzeptieren, es sei denn, es handelt sich um ein Land mit einem sehr starken Handels- und Zahlungsbilanzüberschuss wie Kanada. Wie werden Russland und Indien also ihren Handel regeln?

Kathleen Tyson: Richtig. Nun, das war ein Problem. Die Rupie steht unter Druck. Sie verliert rasant an Wert. Russland und Indien hatten vereinbart, dass Indien Schiffe für Russland bauen würde. Nun ist Russland durchaus in der Lage, seine eigenen Schiffe zu bauen, aber es könnte diese Schiffe gut gebrauchen. Also baut Indien einige Schiffe. Ich weiß nicht, ob sie so gut sein werden wie russische Schiffe, aber es werden einige Schiffe gebaut, was Russland zumindest einen Ausweg aus Indien und aus der Rupienfalle ermöglicht. Außerdem gewährt Russland keine Preisnachlässe mehr. Es hat viele Abnehmer für sein Öl, sein Gas und seine Destillate. Derzeit mangelt es nicht an Abnehmern, da alle verzweifelt sind, weil der Persische Golf wegfällt.

Und leider wurden heute sowohl Sanaa als auch Riad schwer getroffen. Die Jemeniten haben allen, die in einer Aramco-Anlage irgendwo in Saudi-Arabien arbeiten, geraten, das Gebiet zu verlassen. Die Lage verschlechtert sich also tatsächlich von Tag zu Tag, und zwar ziemlich drastisch. Russland mangelt es also nicht mehr an Abnehmern. Indien hat seinen Status als bevorzugter Kunde verloren, falls es diesen überhaupt jemals hatte. Und Indien wird einen Weg finden müssen, die Kontrolle über die Rupie zu erlangen und deren Stabilität zu verbessern. Nun, ich denke, das wird so sein – Sie haben Indien angesprochen – Indien ist im Moment eines der am stärksten betroffenen Länder, und zwar in fast jeder Hinsicht, denn es wurde nicht nur von den Störungen am Golf hart getroffen, sondern auch von KI oder SI, wie auch immer man es nennen mag. Nennen wir es einfach mal aus Spaß „künstliche Intelligenz“, weil wir daran gewöhnt sind. Und weil es Trump verärgert.

Künstliche Intelligenz wird das indische Geschäftsmodell im Dienstleistungs- und IT-Sektor stark erschüttern. Indien verfügt über den weltweit größten IT-Sektor. Und dieser ist sehr, sehr stark davon abhängig, dass die USA, Europa und Großbritannien Aufträge an Indien vergeben und dorthin auslagern. Außerdem ist er sehr, sehr stark von Überweisungen indischer Arbeitnehmer im Ausland abhängig. Nun hat Trump das H-1B-System direkt angegriffen und erklärt, man werde die großen Outsourcing-Unternehmen nach Indien, wie Microsoft, daran hindern, Green Cards zu sponsern.

Indien stehen also einige schwierige Jahre bevor. Es geht nicht nur um die Rupie oder den Energiehandel. Hinzu kommt der Umbruch durch künstliche Intelligenz, der für den indischen IT-Sektor ein großes Problem darstellen wird. Und niemand weiß genau, wie sich das entwickeln wird, da es sich um ein sich ständig weiterentwickelndes Thema handelt. Trumps Maßnahme in der H-1B-Frage, also die Verweigerung der Green-Card-Bürgschaften, liegt erst – wie lange? – zwei Wochen zurück. Und ich glaube nicht, dass irgendjemand damit gerechnet hat.

Derzeit herrscht also auf allen Seiten große Unruhe und Unsicherheit. Und viele Länder – sogar treue Vasallenstaaten – beginnen sich darüber zu beschweren, dass die USA nicht mehr verlässlich sind. Ja, Indien tut mir leid. Ich glaube, das Land ist eines der am stärksten Betroffenen von dieser ganzen Kettenreaktion der aktuellen Ereignisse.

Michael Hudson: Nun, Kathleen, das Problem ist nicht einfach nur, dass die USA unzuverlässig sind. Was du gerade in Bezug auf Indien angesprochen hast: Der springende Punkt ist, dass die USA versuchen, jede Art von Vereinbarung zu sabotieren, die nicht auf den Dollar und dessen Fähigkeit ausgerichtet ist, einfach Dollar in die Wirtschaft zu pumpen, ohne jemals dafür bezahlen zu müssen – indem sie einfach Schuldscheine ausstellen und sagen: „Na, gebt das Geld unter euch aus.“ Die USA werden versuchen, überall dort Chaos zu stiften, wo es ihnen möglich ist.

Und für Indien besteht das Problem darin, dass es versucht, auf zwei Hochzeiten gleichzeitig zu tanzen. Es versucht, sich möglichst eng an die US-Wirtschaft anzubinden, wo so viele seiner Einwanderer eine wichtige Rolle im amerikanischen IT-Sektor spielen und indische Einwanderer das höchste Einkommen aller ethnischen Gruppen in den USA haben, weil so viele von ihnen mehr als einen Job ausüben. Nun, die Inder pflegen auch Verbindungen zu den Israelis, sie sind also fest in der US-israelischen Achse verankert.

Man kann sich gut vorstellen, was passieren wird, wenn der Iran und andere Länder in der Lage sind, ihr Öl in die ganze Welt zu exportieren, die es benötigt – jetzt, da die Ölexporte aus Saudi-Arabien und dem Persischen Golf (abgesehen vom Iran) für sieben bis zehn Jahre unterbrochen sind. Was wird dann geschehen? Solange Indien und andere Länder – dazu kann man auch die Türkei zählen – versuchen, auf beiden Seiten gleichzeitig zu spielen, sowohl auf der Seite der USA als auch auf der Nicht-US-Seite, werden sie von Iran und Russland nicht besonders hoch geschätzt, die versuchen, ihr Öl und ihre wirtschaftlichen Beziehungen zu den Ländern des Globalen Südens sowie zu Ländern zu nutzen, die ihre Außenpolitik unterstützen – und nicht die Politik der USA, die sie zum Feind erklärt hat.

Steht eine experimentelle Phase bevor?

Kathleen Tyson: Ich glaube, wir werden viele Veränderungen erleben und viel darüber nachdenken, was funktioniert und was nicht. Das ist ein Grund, warum ich Daten so schätze. Ich messe sehr gerne Ergebnisse. Ich weiß, dass das nicht gerade beliebt ist, weil es ja zeigt, welches System funktioniert und welches versagt, aber ich schätze messbare Ergebnisse wirklich sehr. Und ich denke, das ist ein Weg, wie wir vorankommen: indem wir standardisierte Messgrößen für das Geschehen strenger handhaben, damit Länder schneller voneinander lernen können.

Viele Menschen verstehen nicht, wie China funktioniert, weil sie sagen, es sei eine Diktatur. Ein Mann sagt 1,4 Milliarden Menschen, was sie tun sollen. China ist tatsächlich die am stärksten dezentralisierte große Volkswirtschaft, in der 86 Prozent der Staatsausgaben auf kommunaler und provinzieller Ebene getätigt werden.

Und tatsächlich sind es nur die nationale Sicherheit, das Militär und einige wenige andere Bereiche, die in Peking zentralisiert sind. Auf kommunaler und provinzieller Ebene erhält man zwar natürlich die Anweisungen der Partei: Das ist der Fünfjahresplan, hier sind eure Ziele. Aber man erhält auch einen gewissen Spielraum, der den lokalen Gegebenheiten Rechnung trägt, wie man diese Ziele umsetzt. Und hier kommt die Leistungsmessung ins Spiel, denn China misst alles. Und es erkennt

sehr schnell, wo überdurchschnittliche Leistungen erbracht werden. Es erkennt sehr schnell, wo die Leistungen hinter den Erwartungen zurückbleiben. Und dann gibt Peking tatsächlich einen Anstoß und sagt: Vielleicht solltet ihr euch ansehen, was sie dort tun, wo sie überdurchschnittliche Leistungen erbringen. Oder, wenn ihr möchtet, werden wir eines ihrer Teams, das überdurchschnittliche Leistungen erbringt, zu euch versetzen, damit auch ihr beginnen könnt, überdurchschnittliche Leistungen zu erbringen.

Tatsächlich greift die Regierung sehr stark ein, um das System landesweit auszugleichen und die Leistung zu verbessern, denn in jedem System gibt es Vorreiter und Nachzügler. Und das chinesische System, wie es im Laufe von – sind es fünfzehn Fünfjahresplänen? Ja, fünfzehn – entwickelt wurde, zielt darauf ab, die Vorreiter und die Nachzügler zu identifizieren und die Vorreiter einzusetzen, um den Prozess bei den Nachzüglern voranzubringen.

Und deshalb denke ich: Wenn wir das auf globaler Ebene umsetzen könnten, sodass Länder sehr schnell voneinander lernen könnten – Burkina Faso hat eine eigene Goldraffinerie und produziert dort seine eigenen Goldbarren. Trägt das zu einer überdurchschnittlichen Entwicklung in Burkina Faso bei? Wenn ja, sollten dann auch andere Goldproduzenten in Afrika Raffinerien haben?

Wie ich schon sagte: Meine Güte, Afrika hat gerade erst seine erste Öltraffinerie bekommen, nur eine einzige. Sie haben eine Öltraffinerie, eine zweite ist im Bau. Können wir noch mehr Öltraffinerien bekommen? Können wir wenigstens ein Eisenwerk, eine Eisenraffinerie bekommen, damit Afrika seinen eigenen Stahl herstellen kann? Diese Dinge – wenn wir sie tatsächlich umsetzen und vor Ort schaffen würden –, die für den lokalen Erfolg notwendig sind, und dann die Ergebnisse messen und Gleiches mit Gleichem vergleichen würde, also mit Vergleichsgruppen, dann könnten wir meiner Meinung nach tatsächlich viel, viel, viel schneller Fortschritte erzielen als mit den zentralisierten Systemen des IWF und der Weltbank, die einfach sagen, es gebe nur einen Weg, und wir sagen euch, wie es geht.

Michael Hudson: Das ist wirklich der Schlüssel, den sie gerade erst entdecken. Die größte Öltraffinerie befindet sich in Nigeria. Und fast ein Jahrhundert lang exportierte Nigeria über Lagos sein gesamtes Rohöl. Und alle Gewinne wurden im Grunde genommen von Exxon und anderen großen US-Ölkonzernen erzielt. Sie verdienten ihr Geld mit den Raffinerien.

Sie werden feststellen, dass die US-Ölindustrie hundert Jahre lang sehr darauf geachtet hat, niemals Raffinerien in denselben Ländern zu errichten, in denen das Öl gefördert wurde. So konnte man diese Länder immer unter Druck setzen: Verkauft die Rohstoffe, wir werden den gesamten Aufschlag, alle Gewinne und alle Monopoleinkünfte aus der Raffineriekapazität einstreichen. Deshalb wurde Venezuelas Öl in einem anderen Land raffiniert. Und das gilt auch für Nigeria und alle anderen Länder. All das wurde mir damals von Exxon und von Standard Oil of New Jersey erklärt, als ich in den 1960er Jahren in der Ölindustrie tätig war.

Und nun sagt Nigeria zum ersten Mal: „Nun können wir den Mehrwert aus der Raffination erzielen.“ Genau wie du es hervorhebst: Wenn Afrika seinen eigenen Stahl herstellen kann, wird es den Mehrwert daraus ziehen, dass es den Rohstoff in etwas Wertvolles verwandelt. Und genau das ist das Argument hinter dem protektionistischen Aufschwung Amerikas im 19. Jahrhundert.

Sie wollen kein Rohstoffproduzent sein. Sie wollen die Wertschöpfung erzielen – also die industriellen Hersteller.

Erfolgsbeispiel China

Der andere Punkt, auf den ich eingehen möchte, ist das, was du gesagt hast – und angesichts unserer begrenzten Sendezeit gehört das eigentlich fast in eine andere Sendung. Ja, China tut das tatsächlich ... Der Großteil der staatlichen Ausgaben erfolgt auf Provinz- und Kommunalebene. Und das liegt daran, dass China, wie die Kommunistische Partei sagte, genau wie du es beschrieben hast: „Lasst hundert Blumen blühen.“ Schauen wir uns die Statistiken an. Schauen wir, welche Dörfer, Städte und Gemeinden die produktivsten Entwicklungspläne dafür haben. Ein Problem ist: Wie sollen Städte und Gemeinden, also städtische Einheiten, das Geld beschaffen, um diese Pläne umzusetzen? Sie beschaffen sich das Geld, indem sie ihr Land an Immobilienentwickler verpachten.

Das Ergebnis war, dass die Immobilienentwickler, wie wir bereits besprochen haben, Geld von den Banken liehen, um Gebäude zu errichten. Und diese Gebäude hatten in den chinesischen Statistiken alle Baukosten und damit einen Wert – die Arbeitskosten und die für ihre Errichtung erforderlichen Kosten –, aber sie hatten keinen Marktpreis. Wir sehen also nun das gesamte Problem all dieser lokalen Finanzierungsmethoden, bei denen die Grundrente verpachtet und in die Preise für Wohn- und Büroflächen einkalkuliert wird. Das ist ein wunderbares finanzpolitisches Problem, über das wir vielleicht in einer zukünftigen Diskussion sprechen können. Welche Alternativen gibt es hier?

Kathleen Tyson: Immobilienentwickler sind weltweit für viele Probleme in den Kommunalverwaltungen verantwortlich. Da fallen einem sofort New York, Florida und Kalifornien ein. Das ist kein Phänomen, das nur in China auftritt. Was jedoch einzigartig für China ist: Dort gelang es, die Immobilienblase zu zerschlagen, ohne dabei die Realwirtschaft anderweitig zu beeinträchtigen. Also haben sie den Immobiliensektor isoliert. Sie haben Insolvenzverwalter eingesetzt. Sie haben Gutachter und Teams entsandt, um zu entscheiden, welche Projekte noch zu retten waren und welche Projekte einfach dem Erdboden gleichgemacht wurden. Und sie haben das Problem tatsächlich gelöst. Die Immobilienpreise beginnen nun langsam wieder zu steigen. Der Anstieg ist zwar noch gering, aber es sieht so aus, als hätten sie die Talsohle durchschritten.

Und inzwischen liegt die Wohneigentumsquote dort natürlich bei über 90 Prozent, wobei 80 Prozent keine Hypothek haben. Ich meine, Xi hat sich ganz klar ausgedrückt: Wohnungen sind zum Wohnen da, nicht zur Spekulation. Und jetzt besitzen die Chinesen ihre eigenen Wohnungen. Sie hatten eine Blase, aber sie haben es geschafft, diese Blase abzubauen. Sie haben das Wirtschaftswachstum bei 5 bis 7 Prozent gehalten und dafür gesorgt, dass jeder eine Wohnung hat. Und jetzt konzentrieren sie sich darauf, die Wohnqualität tatsächlich zu verbessern und mehr Auswahlmöglichkeiten beim Wohnen zu schaffen. Ich denke also, ich konzentriere mich tatsächlich auf diese Erfolgsgeschichte, weil sie einzigartig ist. Niemand sonst hat jemals eine Immobilienblase ohne einen Crash abgebaut.

Michael Hudson: China konnte dies tun, weil es keinen unabhängigen FIRE-Sektor – Finanzen, Versicherungen, Immobilien – wie in den USA gibt. Geld, Kredite und das Bankwesen sind dort öffentliche Versorgungsleistungen. Das ist der Grund, warum Chinas Industriewirtschaft so erfolgreich ist und die westlichen Volkswirtschaften, in denen der FIRE-Sektor im Grunde die gesamte Wirtschaft dominiert, so hoch verschuldet und erfolglos sind. Und man hat jemanden wie Barack Obama in der Rolle des Retters, nicht Präsident Xi.

Kathleen Tyson: Aber ich glaube, es gibt in China einen privaten FIRE-Sektor. Den gibt es tatsächlich.

Michael Hudson: Ja, aber er dominiert nicht. Er ist nicht das Dominante.

Kathleen Tyson: Der Unterschied ist: In Großbritannien oder den USA lenken die Banken die Regierung. Die Banken sagen der Regierung, was sie tun darf, während China das einfach nicht zulässt. Dort heißt es: „Ihr habt ein Unternehmen, führt euer Unternehmen. Wir haben die Regierung, wir führen die Regierung.“ Und sie sorgen dafür, dass diese Trennung durchgesetzt wird. Und das ist sehr – hin und wieder gibt es eine Erinnerung daran, wie zum Beispiel bei Jack Ma. Jack Ma ist ein bisschen übermütig geworden, wollte Wucher bei Alibaba einführen und im Grunde seine eigenen Kunden und seine eigenen Geschäftsnetzwerke ausbeuten und ausplündern. Und er erhielt eine Rüge. Der Börsengang von Alibaba, der IPO, wurde zurückgezogen. Die Regierung nahm einen Sitz im Vorstand ein, sicherte sich eine Vorzugsaktie, und Jack Ma kehrte in den Lehrberuf zurück. Daraus lässt sich eine Lehre ziehen.

Michael Hudson: Dies ist der Kernpunkt, der in den kommenden Diskussionen erörtert werden soll.

Kathleen Tyson: Ja. Aber es gibt dort einen FIRE-Sektor. BlackRock ist in China vertreten. Citi ist in China vertreten. Es gibt also, wie du weißt, einen FIRE-Sektor, aber er darf der Regierung einfach keine Vorgaben machen.

Michael Hudson: Ja, genau das meine ich.

Kathleen Tyson: Ich habe nachgedacht und bin dabei auf das zurückgekommen, worüber du gesprochen hast – die riesigen Schulden, die Großbritannien Anfang des 18. Jahrhunderts angehäuft hat. So kam William Penn zu fünf amerikanischen Bundesstaaten. Denn als braver Quäkerjunge konnte er der Regierung während des Krieges als Banker Geld leihen und sie dazu bringen, eine gigantische Verschuldung anzuhäufen, die eigentlich unmöglich zu begleichen war. Und so handelte er mit der Regierung einen Betrag aus, der heute etwa – ich weiß nicht – einem Drittel des amerikanischen BIP entspricht. Und so entstand Pennsylvania.

Offensichtlich haben auch die Rothschilds im Laufe der Jahre ihre Geschäfte mit verschuldeten Regierungen abgeschlossen. Die Balfour-Erklärung zum Beispiel. Der Unterschied in China besteht also darin, dass die Banker der Regierung nicht das Sagen haben. Die Regierung gibt den Banken die Richtung vor. Und wie du sagtest: Vier der zehn größten Banken der Welt sind mittlerweile chinesisch. Alle vier sind staatliche Unternehmen.

Michael Hudson: Stimmt. Das ist wahrscheinlich ein guter Zeitpunkt, um zum Ende zu kommen, da wir schon eine Stunde diskutiert haben.

Kathleen Tyson: Ja. Okay. Es hat wie immer Spaß gemacht.

Michael Hudson: Danke, Kathleen.

Kathleen Tyson: Danke, Michael!